

# W o c h e n b l a t t

308

für

## Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 30. September 1842.

39.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Danne, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Altknecht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößgenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoch Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

### Das Sächsische Männergesangfest.

Als wir den Bericht über das am 8. und 9. August abgehaltene erste große öffentliche Gesangsfest in Sachsen abfaßten, hatten wir, die Hand aufs Herz, keine Ahnung davon, daß eben diese Festbeschreibung die Veranlassung zu einer Polemik geben würde, welche die erste durch uns selbst herbeigeführte in diesem Blatte ist. Beweis genug, daß unsere in demselben niedergelegten Gesinnungen doch nachgerade friedfertiger Natur sein müssen. Das vollgültigste Zeugniß für eben diese Friedfertigkeit liefert doch gewiß der Umstand, daß wir auf den uns ohne Namenunterschrift zugesendeten Aufsatz: „Einige Erläuterungen zu: „Das allgemeine Männergesangsfest am 8. und 9. August““ in Nr. 33. d. Bl.“ keine Erwiderung folgen ließen. Wenn nun schon dieser in anständigen Ausdrücken abgefaßte und eines gebildeten Mannes würdige Aufsatz Manches enthielt, was zu Berichtigungen von unserer Seite Veranlassung geben konnte, so unterließen wir eine Entgegnung doch aus dem eben angeführten Grunde, um unser Blatt nicht zu einer Arena zu machen und einem Gegner nicht wehe zu thun, dem wir, ob schon seine Ansichten über das Fest von den unsrigen abweichen, unsere Achtung nicht versagen konnten.

Da erschien in Nr. 114. der Ameise eine „Erwiderung auf unsere Festbeschreibung, die in Gemeinheit und Grobheit sich überbietet und auf den ersten Blick als Verfasser den literarischen Handlanger erkennen läßt, der da gewohnt ist, im blinden Wüthen mit Knütteln um sich herumzuschlagen. Obschon wir es weit unter unserer Würde gehalten haben, den mit Schmutz besleckten Fehdehandschuh eines solchen Kämpen aufzuheben, glaubten wir es doch den Lesern der Ameise, denen unser Blatt nicht zu Gesichte gekommen ist, schuldig zu sein, sie mit der Tendenz unseres Aufsatzes etwas näher bekannt zu machen. Wir haben daher unsere Erklärung der Redaction der Ameise zugesendet und hoffen, dieselbe in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift abgedruckt zu finden.

Da nun wiederum manchen Lesern unseres Blattes die Ameise nicht zu Gesicht kommt, erlauben wir uns, den Schmähartikel auch zu ihrer Kenntniß zu bringen, wäre es auch nur, um ihnen die Tiefe der Bildungsstufe zu zeigen, auf welcher sich ein Mensch befindet, der es gewagt hat, mit einer solchen Polemik vor ein gebildetes Publikum zu treten.

Der Artikel in Nr. 114. der Ameise lautet also:

„Das Sächsishe Männergesangfest, am 8. und 9. August.“

(Erwiederung.)

Nachdem sich die meisten öffentlichen Blätter über das am 8. und 9. August a. o. stattgefundene sächs. Männergesangfest günstig ausgesprochen und die etwaigen Mängel dieses ersten Versuchs schonend beurtheilt, macht sich's das Wilsdruf-Charander Wochenblatt, aus Speculation, um nur seine Spalten zu füllen, oder durch sein Raisonnement gewisse Leser zu amüsiren, zum erbärmlichen Zweck, dieses Fest geifernd zu bekritteln. Fast scheint es unnöthig, dem bezüglichen Aufsatz in Nr. 33. gedachten Wochenblattes etwas zu erwiedern, da der allgemeine Unwille und der Abscheu gegen dieses elende Machwerk sich allenthalben bereits ausgesprochen; doch damit mancher wenig Unterrichtete vor schiefem Urtheil bewahrt werde, so sei andurch Folgendes zur Entgegnung gesagt:

Das allgemeine Männergesangfest in Dresden, im Wilsdruf-Charander Wochenblatt ein Lohnkutschersfest genannt (welch' ein Wis!) war für Sänger und Zuhörer ein Fest der reinsten Freude und wird es mit der Zeit immer mehr werden.

Daß die Sänger nüchtern ausgesehen, gereicht ihnen gewiß nicht zur Schande; bei Referent des in Rede stehenden Aufsatzes muß jedenfalls das Gegentheil stattgefunden haben, sonst hätte derselbe wohl gesehen, daß 7 Sängerköre, jedes Chor zu 5 Gondeln, die Fahrt gebildet.

Die Mehrzahl der Sänger — heißt es in jenem Wochenblatte weiter — schien dem größern Theile nach dem Lehrstande nicht gut dotirter Stellen anzugehören.

Besser, eine geringe, ehrenwerthe Stelle bekleiden, als gar keine! —

Nicht planlos, sondern wohlgeordnet erreichten die Sänger das Elbufer.

Wenn es ferner im genannten Wochenblatte heißt: „„Während es nun gewiß die Absicht des Herrn von Burgk war, nur die nach Burgk bestimmte Schar zur Einkehr in seine Besizung einzuladen, geschah es doch, daß auch die zweite Abtheilung beim Herrn von Burgk sich mit zu Gaste bat““ — so macht sich Referent einer frechen Lüge schuldig; Herr Baron von Burgk hatte vielmehr mittelst eines Schreibens die ganze Sängerschar eingeladen. Ihm, dem Bierdermanne, ein freudiges Glückauf! —

Ob sich's wirklich einige Sänger bei der drückenden Sonnenhitze bequem gemacht und die Röcke ausgezogen haben, können wir dem Verfasser bei seiner geringen Wahrheitsliebe und großen Schwachhaftigkeit eben so wenig glauben. Doch wäre das Rockausziehen verzeihlicher, als böswillige Verläumdung und Entstellung der Wahrheit!

Daß die durchweg gerügte schlechte Be-

wirthing bei einer so überaus großen Volksmasse kaum anders sein konnte, ist leicht erklärlich. —

Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß man bei Durchlesung des erwähnten Aufsatzes unwillkürlich an Magister Frosch in dem Schubert'schen Gedicht: „„'s sang in 'nem Busch 'ne Nachtigall u. s. w.““ erinnert wird. — Vielleicht übernimmt der geehrte Wilsdruf-Reporter beim nächsten Feste das Directorium und macht dann das Sprichwort zu Schanden: Tadeln können alle Thoren, doch besser machen nicht! Dann wird auch gewiß das bei heuriger Hitze so kraft- und fastlose Wilsdruf-Charander Wochenblatt, wenn es bis dahin nicht abgestorben ist, einen äußerst günstigen Bericht über das Sängersfest liefern.

Blaue Flagge Nr. 41.“

Da nun in dieser „Erwiederung“ die Grobheit mit der Unverschämtheit im schönsten Wett-eifer nach der dem Kehrlichthausen der deutschen Literatur entsproßten Distel statt der Siegespalme ringt und der Verfasser derselben mit unverkennbarer Lust im Koth der Gemeinheit sich wälzt, so wollen wir ihn in seinem pöbelhaften Treiben, aus gerechter Furcht uns zu besudeln, nicht stören. Uns und unserem Blatte aber glauben wir es schuldig zu sein, die geehrten Leser desselben, denen Nr. 33. d. Bl. nicht sogleich wieder zugänglich sein sollte, mit der Tendenz des in Rede stehenden geschmähten Aufsatzes wieder vertraut zu machen.

Die „blaue Flagge Nr. 41“ sagt gleich im Eingange, daß die meisten öffentlichen Blätter die etwaigen Mängel dieses ersten Versuchs schonend beurtheilt, unser Blatt aber dieses Fest „geifernd bekrittelt habe, worüber sich der allgemeine Unwille und der Abscheu gegen dieses elende Machwerk allenthalben bereits ausgesprochen.“

Nun fragen wir aber die sämtlichen Leser d. Bl., ob wir ein Fest „geifernd zu bekritteln“ uns vorgenommen haben konnten, von dem wir in unserm Bericht Folgendes gesagt haben:

„In der That ist es nicht zu läugnen, daß das Gesangfest den beabsichtigten Zweck nicht ganz erreichte, was aber keineswegs weder den Behörden, noch den Festordnern oder den Sängern zur Last zu legen ist, sondern lediglich in besondern Umständen, die nicht vorherzusehen waren, seinen Grund hatte.“

Wenn wir ferner scherzweise gesagt haben, daß das Fest nebenbei auch süßlich ein Lohnkutschersfest genannt werden könnte, so haben wir dasselbe doch keineswegs mit einem solchen verglichen. Die Wahrheit unserer Behauptung wird übrigens Niemand abläugnen können, am wenigsten die Lohnkutscher der Residenz selbst, an welche wir zur Bekräftigung unserer Aussage hierdurch feierlichst appelliren. Auch gibt dieser Ausdruck hinlänglich Kunde von der großen Theilnahme des Publikums, deren sich das Fest zu erfreuen hatte, und somit kann er für dasselbe nur

ein günstiges, nicht ein nachtheiliges Zeugniß ablegen.

Hat sich der Verfasser der „Erwiederung“ bisher bloß in seiner Gemeinheit gezeigt, so stellt er sich in den folgenden Zeilen seines Aufsatzes als böswilliger Pasquillant dar, was wir soeben beweisen werden.

In unserm Blatte heißt es nämlich nach dem Eingang also:

„Um den Lesern d. Bl. einen Begriff von dem verschiedenartigen Eindruck, den die Feier gleich zu Anfang hervorbrachte, zu machen, erlauben wir uns zwei Stellen aus zwei Sächsischen Zeitschriften anzuführen, die in ihren Spalten das Gesangfest ebenfalls zum Gegenstand der öffentlichen Besprechung gemacht haben.“

Sodann folgt eine Stelle aus der Sächsischen Dorfzeitung, die uns wegen ihrer Ueberschwänglichkeit merkwürdig erschien, worauf in dem in unserm Blatte befindlichen Artikel also wörtlich weiter zu lesen ist:

„Dagegen heißt es im Pirnaischen Wochenblatte:“

„Die Theilnahme des Volkes war groß und alle Straßen der Stadt wimmelten am ersten Tage von festlich gekleideten Menschen. Fremde Gäste hatten fast die ganze Stadt überfüllt. Desto profaischer, nüchterner sahen die bei Weitem nicht so zahlreich sich eingefundenen Sänger aus; sie schienen dem größten Theile nach dem Lehrerstande nicht gut dotirter Stellen anzugehören, die Begeisterung, die des Sängers Brust erheben, dessen Aug' entflammen und seine Gesicht erheitern muß, fehlte ihnen bis auf wenige Ausnahmen fast gänzlich, schier planlos erreichten sie in einzelnen Abtheilungen, ja oft nur paarweise, die mit Tausenden und aber Tausenden von geschmückten Zuschauern besetzten Elbufer, wodurch auch ihre Einschiffung sich auf zwei volle Stunden ausdehnte.“

Ohne nun über die eben angeführte Stelle auch nur mit einem einzigen Worte belobend oder tadelnd uns auszulassen, haben wir in unserm Blatte die fernere Beschreibung des Gesangfestes nach eigener Anschauung fortgesetzt, und mußten nicht wenig verwundert sein, uns wegen eines fremden Citats, dessen Quelle genau angeführt war und dessen Tendenz wir in keiner Weise zu vertreten gehalten sind, angegriffen zu sehen. Eine solche Polemik gehört aber offenbar unter die Rubrik Pasquill, wohin wir sie auch mit Fug und Recht verwiesen haben.

Der Verfasser der „Erwiederung“, dem es auf eine Entstellung der Thatsache mehr oder weniger ganz und gar nicht ankommt, fährt hierauf also fort:

„Wenn es ferner im genannten Wochenblatte heißt:“

„Während es nun gewiß die Absicht des Herrn von Burgk war, nur die nach Burgk be-

stimmte Schar zur Einkehr in seine Besizung einzuladen, geschah es doch, daß auch die zweite Abtheilung beim Herrn von Burgk sich mit zu Gaste bat“ — so macht sich Referent einer frechen Lüge schuldig.“

Dagegen ist in unserm Blatte zu lesen: Während u. s. w., geschah es doch, daß auch die zweite Abtheilung ganz gegen die Bestimmung des öffentlich ausgegebenen Programms beim Herrn von Burgk sich mit zu Gaste bat.“

Wir appelliren an das Rechtlichkeitsgefühl aller Gutgesinnten und stellen die Frage, was von einem Menschen zu halten ist, der sich solcher entehrender Mittel, wie der absichtlichen, sinnentstellenden Weglassung der obenstehenden Zeilen, bedient, um seiner Sache den Anschein des Rechts zu geben? Es kommt doch natürlich gar nicht darauf an, ob Herr von Burgk die ganze oder halbe Sängerschar mit gewohnter Freigebigkeit zu bewirthen sich vorgenommen, sondern darauf, ob die nach der ausdrücklichen Bestimmung des Festprogramms die Gegenden von Dölzsch und Pesterwik zu durchziehen gehaltene Abtheilung der Sänger diese Bestimmung durch die, wenn auch noch so ehrenvolle und lockende Einladung des Herrn von Burgk willkürlich abändern und so das Publicum einer schmerzlichen Täuschung aussetzen durfte. Wenn wir das Verfahren der dabei Betheiligten in unserm Blatte rügten, haben wir uns weder einer „frechen Lüge“ schuldig gemacht, noch sind wir Herrn von Burgk, selbst wenn er die ganze Sängerschar eingeladen, zu nahe getreten.

Daß es sich einige Sänger bequem gemacht und die Röcke ausgezogen hatten, können und müssen alle Die bezeugen, welche auf dem Steiger während der Anwesenheit der Sänger zugegen waren, und die schlechte Bewirthung, die als „leicht erklärlich“ in der „Erwiederung“ dargestellt wird, haben wir gleichfalls als eine aus dem Drang der Umstände hervorgegangene bezeichnet, sodaß auch diese Beschuldigung in Nichts zurücksinkt.

Nach der „Erwiederung“ gründet sich also „der allgemeine Unwille und der Abscheu gegen dieses elende Nachwerk,“ das sieben enggedruckte Spalten umfaßt, auf vier von uns gebrauchte Ausdrücke, die da sind: „Lohnkutscherfest, sich mit zu Gaste bitten, Hemdsärmel und schlechte Bewirthung.“

Was den Schluß der „Erwiederung“ anlangt, so enthalten wir uns, da er nur uns selbst und unser Blatt betrifft, einer öffentlichen Entgegnung und lassen ihn der Verachtung anheimfallen, die so gemeine wie geistlose Auswüchse des aller Bildung ermangelnden menschlichen Geistes treffen muß und sicher trifft.

Der Umstand endlich, daß der Pasquillant, wie alle Leute seines Geichters, seinen Namen der

Öffentlichkeit zu übergeben sich scheute, um vom sichern Versteck der Anonymität aus die vergifteten Pfeile im unehrlichen Kampfe dem Gegner zuzusenden, stellt die schlechte Sache des feigen Pasquillanten in das klarste Licht, da er im Gegenfalle mit offenem Visir zu kämpfen und seinen Namen und Stand zu nennen auch nicht das leiseste Bedenken tragen konnte. Der einer solchen Waffe sich bedienende literarische Tagelöhner aber, verdient nicht den Namen eines Mannes, weshalb wir es unter unserer Würde gehalten haben, mit der „blauen Flagge Nr. 41“ auf unmittelbare Weise in eine Polemik uns einzulassen.

Zuletzt möge der Schluß unseres Aufsatzes statt aller fernern Entgegnung eine Stelle in diesem Blatte einnehmen, die also lautet:

„Die Haltung des Publikums war da, wo es sich nicht um Speise und Trank handelte, eine der Feier und dem Zweck des Festes durchaus entsprechende. Für die Wiederkehr desselben hat sich die öffentliche Stimme bereits ausgesprochen, und es ist dieselbe von der Bereitwilligkeit der Behörden und dem Eifer der Unternehmer um so eher zu erwarten, als es nach den bereits gemachten Erfahrungen ihnen leicht werden wird, etwaigen vorgekommenen Uebelständen abzuwehren und die Gesangsfeier der Tendenz eines Volksfestes immer näher zu führen.“

Die Redaction d. Bl.

### V e r m i s c h t e s .

Die in Malta gegründete Malta Anglo Anti Slavery-Gesellschaft erregt in den Kreisen des gebildeten Publikums daselbst mit Recht großes Aufsehen. Der Verein hat sich nämlich die Aufgabe gestellt, die Sklaverei in der Türkei, Syrien und an den Küsten Nordafrika's abzuschaffen. Das Bemerkenswerthe dabei ist, daß zu Mitgliedern dieser Gesellschaft nicht allein alle englische, sondern auch die Consularagenten anderer Mächte im Orient gehören, die sämmtlich selbst Sklaven zu ihrem Gebrauch halten und keineswegs geneigt sind, sich dieses orientalischen Luxusartikels zu entheben. Ihre Berichte an das Comité sprechen sich alle gegen die Sklaverei aus, d. h. sie sprechen den Türken, Arabern und jedem andern mohammedanischen Volke die uralterthümlich hergebrachte Sitte ab, Sklaven halten zu dürfen; halten sich dagegen als Christen für allein befugt, die Reiter als Fußschemel gebrauchen zu können! Diesen direkten Widerspruch suchen sie dadurch zu entkräften, daß sie sagen, der Europäer, der Christ behandle schon aus Gründen der erhabenen Religionslehre den Sklaven väterlich und wie seines Gleichen, was durchaus nicht der Fall bei den Mohammedanern sei. — Arme, egoistische, im trügerischen Wahne befangene Menschen! als ob der

goldene Käfig mehr Freiheit gestatte als der eiserne!

Der Ruhm und Preis der kürzlich abgehaltenen Stiergefechte von Bilbao in Spanien erschallt von einem Ende der Halbinsel zum andern. Aber auch welch ein Stiergefecht! Fünf und zwanzig Pferde blieben während seiner fünfzügigen Dauer auf dem Platz, und von den 40 auftretenden Stieren waren 38 wahre Helden ihres Geschlechts. Wurde doch selbst der große Montes, der unübertroffene Toreador, von einem der Stiere mannhoch in die Luft geschleudert, so daß 15,000 noch eben von der Luft glühende und jauchzende Zuschauer erbleichten und in Todtenstille verstummten, weil sie glaubten, der König der Arena sei auf immer für sie verloren. Aber Montes erhob sich mit gewohnter Grazie von seinem schweren Sturz, und der donnernde Beifall, der rasende Jubel der Menge gab Zeugniß, daß der spanischen Nation ein unschätzbare und unerfetzlicher Mann erhalten war. — Glückliches Land! Großes Spanien!

### L e t z t e s W o r t .

Nur ungerne folgen wir der Nothwendigkeit, noch einmal auf die leidige Fleischangelegenheit zurückkommen zu müssen. Wir würden aber von den zahlreichen Einwohnern Tharands, welche leidenschaftslos und aufmerksam den mündlich und öffentlich geführten Debatten gefolgt sind, mit Recht den Vorwurf der Haltlosigkeit verdienen, und wir würden uns in das Licht durch Palliation bald zur Ruhe zu verweisender kurzfristiger Rederei setzen, wollten wir uns nicht hiermit noch zu einem ausführlichen letzten Worte verstehen. Es ist nicht haltlose Oppositionsmacherei, was uns veranlaßt, das Tadelnswerthe in öffentlichen Einrichtungen öffentlich zu tadeln. Wer es jedoch dafür halten will, den lassen wir gern gewähren.

Es ist dankbar anzuerkennen, und wir thun dies hiermit sehr bereitwillig, daß in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse unsere Behörde den hiesigen Fleischern eine niedrigere Fleischtare gegeben hat. Aber wir würden uns sehr täuschen, wenn wir glauben wollten, daß damit dem doppelten Uebelstande, der Uebervorthellung des Publikums und der Verhöhnung einer gesetzlichen Tare, gründlich abgeholfen sei. Der Beweis ist leicht zu führen, denn so lange unsere Preis-Scala lediglich auf dem Unterschiede von Ochsen- und Kuhfleisch beruht, Ochsen- und Kuhfleisch aber durch das Aussehen nicht sicher zu unterscheiden sind — so lange ist bei der jetzigen Einrichtung nicht zu verhindern, daß Kuhfleisch zu dem Ochsenfleischpreise verkauft wird.

Die allgemeine anerkannte Wahrheit, daß ein

Unterschied im Preise nach der Güte des Rindfleischs gemacht werden müsse, und der Umstand, daß oft Kuhfleisch besser als Ochsenfleisch ist, hat in den meisten Orten von unsrer unzweckmäßigen Einrichtung ab und zu der einzig sicher stehenden, der Fleischschau und Taxe der einzelnen ausgeschlachteten Stücke geführt. Demnach wird unser städtischer Fleischverkehr nicht früher als ein zweckmäßig geordneter und das Publikum sicher stellender zu betrachten sein, als bis wie in andern, selbst kleinen, Städten die Schätzung der einzelnen ausgeschlachteten Stücke eingeführt sein wird.

Daß dieser Einrichtung bei uns unzubeseitigende Hindernisse entgegen stehen, wird man uns nicht im Ernste einwenden wollen. Denn kleine Städte können so gut wie die großen verlangen, daß sie bei dem Einkauf eines der unentbehrlichsten täglich wiederkehrenden Lebensbedürfnisse vor Uebervorthellung geschützt werden. Und sollte die Einrichtung mit Geldkosten verbunden sein, so reicht dazu gewiß ein Theil des Geldes hin, was Tharands Einwohner bis jetzt alljährlich gutwillig zur Ungebühr an die Fleischer gezahlt haben.

Wir kommen jetzt zu dem uns oft gemachten Einwande: zeigt nur Diejenigen an, welche auch Kuhfleisch zum Ochsenfleischpreise verkauft haben, dann wird die Polizei schon einschreiten. Vor der Hand lassen wir hierbei unerörtert, ob die Polizei, die doch so gern Präventiv-Polizei ist, nicht gerade hier zu Präventiv-Maßregeln verbunden ist; eben so lassen wir vor der Hand unbesprochen, ob die Wohlfahrtspolizei verbunden ist, in ihr Bereich einschlagende öffentliche Rügen zu beachten oder nicht. In Bezug auf obigen Einwand fragen wir zunächst: wie sollen wir erfahren, daß wir wirklich beim Fleischeinkaufe übertvorthelt worden sind, um nicht eine ungegründete Anklage vorzubringen? Das kann nicht anders geschehen als durch das Steueramt. Ist aber dieses verbunden, jeden Augenblick Jedermann darüber Rede zu stehen, ob dieser oder jener Fleischer eine Kuh oder einen Ochsen geschlachtet hat? Gewiß nicht! Also wo sollen wir die Gründe zu den von uns verlangten Anzeigen hernehmen? Es fehlt nicht viel, so würde jener Einwand absurd sein, höchst unbegründet ist er aber auf jeden Fall.

Weiter fragen wir, was ist von einer gesetzlichen Einrichtung zu halten, deren Bestehen auf endloser Angeberei begründet ist? — Ist es nicht ein großer Mangel, wenn der möglichst vortheilhafte Bezug eines der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse von jedem einzelnen Beziehenden überwacht werden soll (was er, wie wir sahen, nicht einmal kann) während in andern Städten öffentlich dafür gesorgt ist? Darin liegt ja eben in diesem Falle das Wesen der Wohlfahrtspolizei, daß sie die Bürger da schützt, wo sie sich selbst nicht schützen können. (Deshalb werden wir aus Grundsatz keine Anzeigen machen, weil wir in

unserm Rechte zu sein glauben, wenn wir hier wie beim Brodkaufe von der Wohlfahrtspolizei Schutz erwarten.) Muß es nicht das gegenseitige gute Bernehmen der Communalmitglieder untergraben, wenn durch eine gesetzliche Bestimmung Uebervorthellung erleichtert und dadurch der übertvortheilende Stand dem Hasse oder den ewigen Angebereien der Uebertvortheilten ausgesetzt wird?

Wir lassen es jetzt dahin gestellt sein, ob jetzt seit der Ermäßigung der Fleischtaxe auf 18 und 26 Pfennige wieder Veranlassung zu Klagen über nicht eingehaltene Taxe vorgekommen sind, denn wir haben es jetzt nicht mit den Fleischern, sondern mit den bestehenden mangelhaften Einrichtungen zu thun. Da nun in unsern Bestimmungen über den Fleischverkauf durch die momentane Ermäßigung der Fleischtaxe wesentlich nichts geändert worden ist, so ist auch dadurch nicht der geringste Grund zu der Annahme gegeben, daß wir nun für immer über die früheren Ungebührnisse hinaus sein werden.

Im Gegentheil gehört wenig Voraussehungsgabe dazu, um zu wissen, wie es wieder werden wird.

Noch würdigen wir Diejenigen hiermit einer Antwort, welche hier ausrufen: welches Geschrei um nichts! Bedenkt doch, ihr Helden in der Selbstverläugnung, die bei unserer jetzigen Einrichtung bestehende ungeheure Ungleichheit in der Behandlung der Bäcker und Fleischer! Erstere sind geradezu in einen Nothfall von Taxen eingezwängt, während letztere einer goldenen Freiheit genießen. Es ist keinesweges ein Nichts, seine Stimme für eine eben so sicherstellende Fleischer-taxe, wie wir uns einer Bäckertaxe erfreuen, zu erheben. Und ist Fleisch, selbst für den Unbemitteltesten, minder unentbehrlich als Brod? Und warum wird neben der ganz genau normirten Taxe der Bäcker zur Sicherstellung des Publikums die Bäckerwaare noch dann und wann von Seiten der Polizei gewogen?

Dies unser letztes Wort. — Was wir uns davon versprechen? — Wir wollten wenigstens damit das gute Recht für uns in Anspruch nehmen, öffentlich unsere hoffentlich nicht verkehrte Ansicht auszusprechen, über eine Angelegenheit die von jeher für eine jede väterlich gesinnte Communalverwaltung ein Gegenstand der umsichtigsten Beachtung gewesen ist.

### A n e k d o t e .

Zwei Juden A. und B. machten eine Reise von einigen Stationen auf der ordinären Post.

Es waren noch mehre Passagiere auf dem Wagen und A., ein vielgereister Handelsmann, unterhielt seine Reisegefährten fast ununterbrochen mit dem, was er gesehen hatte, wobei er natür-

lich auch auf die neuesten Zeitereignisse kam und manche kleine interessante Anekdote erzählte.

Sein Glaubensgenosse, den es am Ende verdroß, daß keiner von der Reisegesellschaft, und hauptsächlich er selbst nicht, zu Worte kommen konnte, unterbrach ihn endlich mit der spöttischen Aeußerung:

Es ist wahr, Nathan, du bist ein großer Politiker. „Schimpfe nicht,“ versetzte dieser. Mein, ist es denn geschimpft, wenn ich Dich einen Politiker nenne? „Freilich ist es geschimpft. Weißt Du wohl, was ein Politiker ist?“ Nun, ein Politiker ist, — was wird er sein? — es ist ein Politiker! „Siehst Du nun wohl, daß Du's nicht weißt. Sieh acht, ich will Dir's sagen. — Ein Politiker ist ein propres Futteral um einen Schurzfen.“

Auflösung der Charade in Nr. 38:

K a f f e e s a c k .

### Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 12. bis 24. September 1842

- A. Getauft: Franz Louis, Witr. Carl Friedr. Beyers, Bürgers und Schneiders hier, Söhnlein. 2) Friedr. Louis, Carl Friedrich Pießch's, Einwohners und Zimmermanns hier, Söhnlein. 3) Ein uneheliches Töchterlein.
- B. Getrauet: Herr August Wilhelm Schneider, Getreidehändler in Dresden mit Jungfrau Christiane Friederike geb. Winkler von hier.
- C. Beerdigt: 1) Carl Gottlieb, Carl Gottlieb Pretzler's, Wirthschaftspächters und Einw. hier, Söhnlein, alt 7 Monate und 9 Tage, starb an Krämpfen. 2) Frau Johanna Christiana verchel. gewesene Dießin hier, alt 68 Jahr 5 Monate und 8 Tage, starb an Altersschwäche. 3) Hedwig Fanni, Herrn Christian Gottlieb Stange's, ansäss. Bürgers und Maurermeisters hier, Tochter, alt 9 Wochen, starb an Schwämmchen. 4) Amalie Augusta, Herrn Eduard Maschner's, Handlungsdieners in Dresden, unehel. Töchterlein, alt 6 Monate und 11 Tage, starb am Bahnsieber.

### Kirchen-Nachrichten von Tharand.

- Getauft: 1) August Clemens, Johann Gottlieb Seifferts, ans. Bürgers und Stuhlmachers hier, Söhnlein. 2) Friedrich August, Carl August Eichlers, Maurers und Einwohners hier, Söhnlein.
- Getraut: Carl Gottlob Winkler, Königl. Postillon hier, ein Junggesell, mit Zgfr. Hanna Rosina Grunert, Johann Christian Grunerts, Ausjäglers in Liebstein, ehel. jüngste Tochter.
- Beerdigt: Vacat.

### Bekanntmachungen.

#### Anerbieten.

Ein unter der Cavallerie ausgebildeter

Mann, der natürlich der Reitkunst völlig mächtig ist und auf die Behandlung der Pferde sich versteht, erbietet sich hierdurch, ganz rohe oder auch angerittene Pferde gegen ein billiges Honorar schulgerecht zuzureiten. Auch macht sich derselbe anheischig, diejenigen Herren, deren Pferde einige Monate seiner Behandlung anvertraut waren, auf Verlangen in der Reitkunst zu unterweisen. Auch würde er im vorkommenden Falle mit Vergnügen bereitwillig sein, auch mehreren Herren zugleich, vielleicht vier bis sechs Mann, Unterricht zu geben. Zugleich erlaubt er sich statt aller weitem Empfehlung die Bemerkung, daß er beim Herrn Stallmeister Köhling in Leipzig und bei zwei Regimentsbereitern in Hannover längere Zeit Unterweisung in der Reitkunst erhalten hat. Auch hat sich derselbe seit seinem Abschied vom Militair sowohl als auch früher mit dem Unterrichten in der Reitkunst zur Zufriedenheit Aller Derer, die Belehrung und Unterweisung von ihm verlangt, beschäftigt. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes in Wilsdruff zu erfahren.

### Bekanntmachung.

An eingegangenen Beiträgen für mein Gesinde:

2 Thlr. 17 Ngr. 2 Pf. Cassenbestand.  
1 Thlr. 15 Ngr. das Gesinde des Herrn Inspector Unteutsch. 8 Ngr. 5 Pf. Nachtrag des Gesindes von Sachsdorf. 2 Thlr. 5 Ngr. Commun Seeligstadt. 22 Ngr. Herr Inspector Ritthausen zu Klipphausen. 4 Ngr. Herr Seiler daselbst. 12 Ngr. 5 Pf. der Schaafmeister Preußer. 10 Ngr. der Meisterknecht Preußer. 5 Ngr. der Hammelknecht Schmidt. 2 Ngr. 5 Pf. der Lämmerknecht Gießmann. 8 Ngr. Voigt Lehmann. 10 Ngr. der herrschaftliche Kutscher Noack. 1 Thlr 6 Ngr. 2 Pf. von den dasigen Dienstleuten.

Summa: 10 Thlr. 5 Ngr. 9 Pf.

Vertheilung:

2 Thlr. 1 Ngr. 2 Pf. Druckfo.

sten\*) 1 Mgr. dem Schirrmeister. 1 Thlr. dem Fuhrknecht. 1 Thlr. der Hausmagd. 1 Thlr. der Großmagd. 1 Thlr. der Mittelmagd. 1 Thlr. der Beimagd. 1 Thlr. der Kleinmagd. 12 Mgr. dem Mittelknecht. 12 Mgr. dem Kleinknecht. 4 Mgr. 7 Pf. dem Arbeiter.

Summa: 10 Thlr. 5 Mgr. 9 Pf. Casenbestand: Nichts.

Kost, Erbrichter in Limbach.

\*) Zur Verständigung der oben angeführten Ausgabe-  
post an Druckkosten wird hierdurch bemerkt, daß die erwachsenen Insertionsgebühren in der Angelegenheit der Kost'schen Dienstboten bis Nr. 34 4 Thlr. 2 Mgr. 4 Pf. betragen, daß wir aber in Betracht des guten Zwecks die Hälfte derselben erlassen haben, sowie die Insertionsgebühren in Nr. 36 und der vorliegenden Nummer von uns ebenfalls nicht in Anrechnung gebracht werden.

Anm. d. Red.

## Verkauf.

Bei Unterzeichnetem sind sechs Pferde billig zu verkaufen, nämlich vier dreijährige Rappen, gesund und kräftig, ein Fuchs von 14 Jahren und ein Schimmel, bei welchem jedoch der Geburtstag nicht zu ermitteln ist.

Wilsdruf, den 26. September 1842.

Friedrich Hoppe.

## Schaf-Verkauf.

300 Stück fette Schafe, darunter die Hälfte Hammel, stehen zum sofortigen Verkauf auf dem Rittergute Naundorf bei Freiberg.

Friedrich Albert.

## Verkauf.

Abgetrocknetes Futter, als Kartoffelschalen, Krautblätter u. s. w., ist zu verkaufen die Meze zu 6 Pf. beim Revierjäger May in Kaufbach.

## Bekanntmachung.

Kommenden

1. October, Nachmittags 2 Uhr, sollen in dem sonst Professor Zappeschen jetzt Herrn Major von Unruh allhier gehörigen Hause, verschiedene Faugeräthschaften, als Dachrinnen, eiserne und hölzerne

Gitter, Thüren, blecherne Röhren und dergleichen, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

## Zur Beachtung!

Ein Landgut bei Dresden, mit sehr guten Gebäuden, tragbaren Feldern und einer jährlich auf 100 und mehr Thaler einbringenden Nebenbranche ist, im Verhältniß wie viel Beistücken von derselben dazu gekauft werden, zu den Preisen von 4500 Thlr., 5000 Thlr., 5500 Thlr., oder 7500 Thlr. käuflich zu übernehmen. Bei gebotener Sicherheit können auch auf längere Zeit  $\frac{2}{3}$  der Kaufsumme als unbezahlte Kaufgelder darauf stehen bleiben. Das Nähere ist zu erfahren bei

Gustav Max Kämpffe in Wilsdruf.

## Etablissementsanzeige.

Ich zeige hiermit dem hiesigen und auswärtigen Publikum an, daß ich mich an hiesigem Ort als Drechsler etablirt habe, und empfehle mich mit aller Arbeit, als Horn-roher und bollirter Holz-, sowie Metallarbeit, Reparaturen an Regen- und Sonnenschirmen; auch habe ich stets eine Auswahl schöner Pfeifen, als Jänische, Jeneser-, Porzellan- und Maserauffakypfeifen, schottische Pfeifen, ordinaire Pfeifen mit Holz- und Porzellanköpfen, lange Cylinderpfeifen, ordinaire lange Pfeifen, das Duzend zu 2, 2 $\frac{1}{2}$  bis 3 Thlr., bollirte Holzleuchter sowie Spazierstöcke, und verspreche die reellste und pünktlichste Bedienung. Meine Wohnung ist am Markt neben dem Rathshaus in Herrn Schlicke's Hause.

Tharand, den 28. Sept. 1842.

A. Behn.

Auch halte ich zu bevorstehendem Jahrmarkte feil. Meine Bude ist auf dem Markt und an der Firma kenntlich.

## Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern und guter Erziehung, welcher Lust hat die Drechslerprofession zu erlernen, kann unter annehmblichen Bedingungen einem Lehrmeister nachgewiesen werden bei

A. Behn,

Drechsler in Tharand, wohnh. am Markt.

## Bekanntmachung.

Unterzeichneter ist gesonnen, künftigen Montag, als den 3 October, Tanzmusik und freie Nacht zu halten, wozu ein geehrtes Publikum ergebenst einladet

B e r i n o,

Gastwirth zum Erblehngericht in Tharand.

In der Buchhandlung von **C. C. Klincksicht und Sohn** in Meissen ist erschienen:

- a) **Loke**, practisches Rechenbuch, enthaltend 20,000 Aufgaben in geordneter und methodischer Stufenfolge für Bürger- und Volksschulen, entworfen nach dem neuen Münz- Maas- und Gewichtssystem im Königreich Sachsen. 3 Bändchen à 5 Ngr.
- b) **Auflösungen** dazu 1. und 2. Bändchen à 7½ Ngr., 3. Bändchen 3 Ngr.
- c) **262 Rechen tafeln** zum Aufziehen auf Pappe mit obigem Rechenbuche gleichlautend. 3 Curse à 10 Ngr.
- d) **Tabellarische Uebersicht** der im Königreich Sachsen eingeführten Münzen, Maasse und Gewichte, nebst 7 Reduktionstabellen der alten Münzen, Maasse und Gewichte auf neue, zum Schul- und Privatgebrauch. 2 Ngr.

Obige Rechenwerke haben bereits in vielen Schulen Eingang gefunden und sind deshalb auch in Nr. 46 der sächsischen Schulzeitung, wie auch in Nr. 36 der Leipziger Zeitung von mehreren Lehrern als die besten unter den neu erschienenen anerkannt worden; ingleichen auch hat der Herr Geheimte Kirchenrath Dr. Schulze zu Dresden dieses Rechenwerk als ein mit Fleiß und Sachkenntnis abgefaßtes, das vor Allen eine weite Verbreitung verdiene, empfohlen.

**Loke**, Christliches Religions- und Spruchbuch zum Gebrauche in evangelischen Volksschulen bearbeitet; nebst Luthers Hauptstücken des christlichen Glaubens. Ein Leitfadens zu Dr. Dinters Katechisationen. 3 Ngr. 8 Pf. 102 Seiten.

Dieses Religionsbuch, welches sich leicht in Schulen einführen läßt, ist bereits auch in vielen Schulen eingeführt worden und wird in Nr. 28 der allgemeinen Schulzeitung von Dr. Zimmermann als ein Werk rezensirt, daß durch seinen gediegnen Inhalt und seine Kürze ganz geeignet sei, die Stelle eines Leitfadens bei dem Gebrauche der Dinterschen Katechisationen zu vertreten.

## Heil- und Verhaltensregeln für Brustkranke,

oder:

gründliche Darstellung der wichtigsten Krankheiten der Athmungswerkzeuge.

Zur Belehrung für alle diejenigen, welche an Krankheiten der Luftröhre und der Lungen leiden.

Von

**D. Anton Friedrich Fischer.**

gr. 12. broch. Preis 1 Thlr.

Krankheiten, welche vorzugsweise die zarten Blüthen des Menschengeschlechts gleich einem gnstigen Thau vernichten und, indem sie Jünglinge und Jungfrauen im Zenit ihres Lebens dem Tode zuführen, das höchste Erdenglück gartführender Eltern rauben, sind vor andern geeignet, das Nachdenken der Aerzte zu wecken. Sie machen um so gerechtern Anspruch auf ernste Würdigung, da erfahrungsgemäß das häufige Vorkommen der Luftröhren- und Lungenkrankheiten einmal in ererbter Anlage und im fehlerhaften Verhalten während der Entwicklungsperioden, andernmahl in erhöhter Lebensthätigkeit der Athmungswerkzeuge junger Personen, die, soll sie nicht zum Nachtheil dieser Organe gesteigert werden, besondere Berücksichtigung erfordert, begründet ist. Was unablässiges Forschen und eigene Erfahrung hierüber gelehrt haben, müht sich der Verfasser, zur Kenntniß Wissbegieriger zu bringen.

### Getreide-Preise in Meissen. 1842.

Am 17. Sept.

Weizen,	4	Thlr.	2	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Thlr.	3	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	2	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Am 25. Sept.

Weizen,	4	Thlr.	2	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

### Getreide-Preise in Rossen.

Am 21. Sept.

Weizen,	4	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	3	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, die R.	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

### Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 21. Sept. 1842.

Weizen,	4	Thlr.	20	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Thlr.	27	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	3	15	—	—	—	—	—	3	17	—	—	—	—
Gerste,	2	15	5	—	—	—	—	2	18	—	—	—	—
Hafer,	2	2	—	—	—	—	—	2	5	—	—	—	—
Rappsaat,	7	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

W. Rübsen,	6	Thlr.	22	Ngr.	—	Pf.	bis	7	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
S. Rübsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Del, der Etr.	12	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Etr. Heu,	1	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Schock Stroh,	3	20	—	—	—	—	—	4	15	—	—	—	—

Druck von Moritz Christian Klincksicht jun. in Meissen.